

Einleitung

Glanz und Elend des »deutschen Modells«: Wolfgang Streeck zum sechzigsten Geburtstag

Anke Hassel und Martin Höpner

Dieser Band ehrt die wissenschaftlichen Leistungen Wolfgang Streecks, der am 27. Oktober 2006 seinen sechzigsten Geburtstag feiert. Das Schriftenverzeichnis im Anhang zeugt von dem Werk eines Sozialwissenschaftlers, der theoriegeleitete Forschung und problembezogene Analyse stets ebenso zu verbinden wusste, wie er starre Grenzen zwischen Soziologie und Politikwissenschaft ignorierte und in den Fachdiskursen auf beiden Seiten des Atlantiks gleichermaßen präsent war und ist. Seine Bücher und Aufsätze erschienen in deutscher, englischer, französischer, italienischer, spanischer, schwedischer und japanischer Sprache. Ohne ein kohärentes Gesamtbild seines Schaffens entwickeln zu wollen, nehmen wir Wolfgang Streecks sechzigsten Geburtstag zum Anlass, die Leserinnen und Leser durch einige Stationen seines akademischen Werdegangs und wissenschaftlichen Werks zu führen und hoffen, damit Lust auf erst- oder abermalige Lektüre des einen oder anderen Aufsatzes zu wecken.¹

Wie lässt sich das Werk eines Sozialwissenschaftlers charakterisieren, der sich in den bisher 34 Jahren seines professionellen Wirkens – seine erste wissenschaftliche Buchpublikation erschien in Koautorenschaft mit Sylvia Streeck im Jahr 1972 unter dem Titel *Parteiensystem und Status quo* (Streeck/Streeck 1972) – mit so unterschiedlichen Themen wie den Mitgliederproblemen von Gewerkschaften, Produktionstechniken in der Automobilindustrie, Korporatismus und Arbeitgeberverbände, Institutionalismus, Vertragstheorie, europäische Integration, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Steuerungstheorie, Mitbestimmung, technologischer Wandel, Lohnfindung in integrierten Währungsräumen, Demokratietheorie, Internationalisierung und Liberalisierung – um nur einige zu nennen – beschäftigt hat? Wolfgang Streecks Schaffen ist, so meinen wir, stets auf ein Grundproblem kapitalistischer Gesellschaftsordnungen bezogen: auf die Dynamik des Zusammenwirkens von Märkten und marktkorrigierenden Institutionen. Als roter Faden zieht sich durch sein wissenschaftliches Werk die von Max Weber, Émile Durkheim und Karl Polanyi inspirierte Frage nach Notwen-

¹ Den wissenschaftlichen Werdegang Wolfgang Streecks haben wir mit Hilfe vieler seiner Weggefährten rekonstruiert. Für die Unterstützung möchten wir uns herzlich bedanken.

digkeit und Problemen der sozialen Einbettung kapitalistischer Märkte, nach ihren Entstehungsvoraussetzungen, sich wandelnden Funktionsweisen und Dysfunktionen sowie nach ihrem prekären Bestand vor dem Hintergrund sich ausdifferenzierender, »moderner« Gesellschaften und fortschreitender Internationalisierung der Wirtschaft.

Weder Marktliberale noch Staatsgläubige finden ideologische Unterstützung in einem Forschungsprogramm, das die Probleme marktkorrigierender Regulierung ebenso analysiert wie ihren prekären Charakter als Voraussetzung der Integration moderner Gesellschaften. Seine Mitgliedsbücher von Gewerkschaft und Sozialdemokratie hat Wolfgang Streeck unserem Wissen nach nicht wieder zurückgegeben. Gleichwohl ist er kein Wissenschaftler, den man dem Mainstream des politischen Lagers »Arbeiterbewegung« zurechnen könnte. Er lehnte es immer ab, ein Steuerungsmedium moderner Gesellschaften gegenüber anderen normativ zu überhöhen. Beispielhaft dafür war sein Engagement in der »Benchmarking-Gruppe« des zweiten Bündnisses für Arbeit, in deren Zusammenhang Rolf Heinze und er im *Spiegel* (Nr. 19/1999: 38ff.) schrieben: »Das wichtigste Instrument einer neuen Arbeitsmarktpolitik im Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft ist – der Markt.« Streecks Analysen sind stets auf die politische Praxis im weiteren Sinne bezogen, und er ist einer der wenigen deutschen Wissenschaftler, die gerade ihrer Unabhängigkeit wegen in den Vorstandsetagen der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände ebenso angesehen sind wie in denen der Gewerkschaften. Dasselbe gilt für Vertreter unterschiedlicher Parteien, die nicht selten seinen Rat einholen und denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kölner Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung dann verblüfft im Aufzug begegnen.

In methodologischer Hinsicht ist Streeck in erster Linie institutionalistischer Komparativist; sein analytischer Bezugspunkt sind die institutionellen Konfigurationen moderner Gesellschaften. Sein Interesse für abstrakte Systemtheorien Luhmann'scher Prägung, die die perfekt ausdifferenzierte Gesellschaft und den allein über den Preismechanismus operierenden Markt bereits kontrafaktisch vor Augen haben, blieb stets gering. Zur Analyse des »organisierten« Kapitalismus haben diese Theorien ebenso wenig beizutragen wie zum tieferen Verständnis der Verhandlungsdemokratie kontinentaleuropäischen Typs. Auch die reduktionistischen Rationalitätsannahmen eng gefasster *Rational-Choice*-Modelle blieben ihm ein stetes Gräuel. Streecks bevorzugte Forschungsstrategien sind der Vergleich von Realtypen und die komparativ informierte, historisch analysierende Fallstudie. Grenzt man seinen empirischen Fokus weiter ein, behandelt er vor allem Glanz und Elend des »deutschen Modells«. Der heutige Stand der *Varieties-of-Capitalism*-Literatur wäre ohne seine vielfältigen Arbeiten zur diversifizierten Qualitätsproduktion, zur Aus- und Weiterbildung und natürlich ohne seine Beiträge zur Korporatismusforschung nicht denkbar.

Aber wir greifen vor. Wolfgang Streeck wurde am 27. Oktober 1946 in Lengerich geboren. Von 1966 bis 1972 studierte er in Frankfurt Soziologie mit den Nebenfächern Philosophie, Politikwissenschaft, Recht und Volkswirtschaftslehre bei Ludwig von Friedeburg, Jürgen Habermas, Wolfgang Zapf und anderen. Schon damals war das Politische für ihn nicht lediglich ein abstraktes Betätigungsfeld. Zwei Kapitel seiner ersten Buchveröffentlichung (Streeck/Streeck 1972: 108–167) zeugen vom politischen Engagement im Bezirksvorstand der Jungsozialisten, das seinerzeit beispielsweise zum Rücktritt des ungeliebten Frankfurter Polizeipräsidenten beitrug.

Seine Diplomarbeit im Fach Soziologie schrieb er über das »Verhältnis von Legitimität und Effektivität politischer Herrschaft bei Max Weber: Überlegungen zum Begriff der »Herrschaft der Bürokratie« (Streeck 1972). Anschließend ging er für zwei Jahre als *Harkness Fellow* an die Columbia University in New York, um unter anderem bei Amitai Etzioni Soziologie zu studieren und als *research assistant* an der zweiten Auflage von dessen Buch *A Comparative Analysis of Complex Organizations* mitzuwirken. Im Anschluss arbeitete er für zwei Jahre als Assistent von Heinz Hartmann an der Universität Münster, bis er 1976 an das von Fritz Scharpf geleitete Institute of Management am Wissenschaftszentrum Berlin (WZB), später an die dortige Abteilung Arbeitsmarktpolitik, wechselte.

Von politischen Betätigungen hielt er sich nunmehr fern und setzte sich und anderen ehrgeizige wissenschaftliche Ziele. Er promovierte im Jahr 1978 an der Universität Frankfurt. Publikationen aus dieser Zeit betreffen vor allem Soziologie und Geschichte der Gewerkschaften im internationalen Vergleich (siehe etwa Streeck 1976, 1978, 1979, 1981a). Seine Dissertation war stark von den Eindrücken aus New York geprägt. Im Unterschied zu der an Klassentheorie und Marxismus orientierten (deutschen) Gewerkschaftsforschung der siebziger Jahre, wie sie insbesondere am Frankfurter Institut für Sozialforschung betrieben wurde – dieses Institut hatte er bereits kennen gelernt, als er als wissenschaftliche Hilfskraft den wissenschaftlichen Bibliotheksbestand des 1969 verstorbenen Theodor W. Adorno verwaltete –, begann er Gewerkschaften als Mitgliederorganisationen zu analysieren und damit zur Genese einer Theorie des Neokorporatismus beizutragen, wie sie Gerhard Lehmbuch gefordert hatte. Diese habe eine Antwort darauf zu geben, »wie – in Abwesenheit staatlichen Zwangs – die Entscheidung großer Organisationen zu erklären ist, sich an »liberal-korporativer« Kooperation zu beteiligen« (Lehmbuch 1976: 3; zitiert in Streeck 1978: 117).

Wolfgang Streeck analysierte, wie Gewerkschaften als Organisationen die Folgen ihrer Inkorporierung verarbeiten – und fand dabei eine Antwort auf die von Lehmbuch aufgeworfene Frage: »Die Politik einer Organisation entsteht durch das Zusammentreffen ihrer internen Struktur mit der Struktur ihrer re-

levanten Problemumwelt«, argumentierte er (Streeck 1978: 117). Interne Strukturmerkmale und externe Bedingungen konnten die Mechanismen erklären, mit denen Industriegewerkschaften auf die Inkorporierung in den liberalen Staat reagierten. Einerseits wurden sie in den sich ausweitenden Staatsapparat einbezogen, übernahmen öffentliche und quasi-öffentliche Aufgaben und verloren dadurch an Selbständigkeit. Andererseits konnten sie als Mitgliederorganisationen, die über Mitgliedermonopole und weitgehend zentralisierte Entscheidungsprozesse verfügten, ihre Reproduktionsprobleme mit Hilfe des Staates lösen. Dieser wiederum konnte sich auf die Kooperation der Verbände verlassen. Die Einsichten Philippe C. Schmitter's (1974), der den Zusammenhang von monopolistischen Strukturen von Interessenverbänden und ihrer Einbeziehung in verschiedene Staatsfunktionen zuvor am Beispiel lateinamerikanischer Länder beschrieben hatte, waren für diese Art der Argumentation eine willkommene Grundlage – auch für die spätere Zusammenarbeit. Die symbiotische Beziehung, die Staat und Interessenorganisationen in korporatistischen Ländern eingingen, gelang freilich nur zum Teil. Denn alle Mitgliederorganisationen leben von ihren Mitgliedern und können sich lediglich zu einem gewissen Grad von deren (partikularen) Interessen entfernen. Aus diesem Spannungsverhältnis leitete Wolfgang Streeck die Aufgabe ab, die ein Interessenverband organisatorisch zu meistern hat, nämlich die Vermittlung zweier Sphären: die Sphäre der Mitglieder (*logic of membership*) und die Sphäre der Einflussnahme (*logic of influence*) (Streeck 1987a).

Bereits in jenen Jahren legte Wolfgang Streeck eine bewundernswerte Produktivität an den Tag. Mitsreiter aus der Zeit am WZB berichten von stets säuberlich gestuften Reihen von in Klarsichtfolien gepackten, zu bearbeitenden Manuskripten auf seinem ansonsten gänzlich aufgeräumten Schreibtisch. Wer ihn heute in seinem Büro besucht, weiß, dass sich an seiner Vorliebe für präzise, jegliche Form von Unordnung vermeidende Arbeitsorganisation in den nachfolgenden dreißig Jahren nichts ändern sollte – bis auf die Tatsache, dass die Klarsichtfolien mittlerweile umweltfreundlichen Pappheftern weichen mussten.

Die Zeit am WZB wurde von Gastaufenthalten am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, an der Universität Warwick und am Institut Juan March in Madrid ergänzt. 1986 wurde Wolfgang Streeck an der Universität Bielefeld habilitiert. Hauptgutachter seiner Habilitationsschrift über die Soziologie des Arbeitsverhältnisses war Claus Offe. Sein Habilitationsvortrag über Status und Vertrag als Basiskategorien einer soziologischen Gesellschaftstheorie ist in englischer und deutscher Sprache erhältlich (Streeck 1988, 1990), und wer Wolfgang Streeck's theoretischen Grundüberzeugungen nachspüren möchte, sollte am Besten zu diesen Texten greifen. Dort legt Streeck anhand der soziologischen Klassiker dar, dass eine allein auf Vertragsbeziehungen beruhende Gesellschaft

nicht denkbar ist, dass auch in der bürgerlichen Gesellschaft dem individuellen Rechtsgeschäft vorgelagerte Statusordnungen fortbestehen. Ebenso wie scheinbar voluntaristische Verträge der Unterfütterung durch vorgängigen Status bedürfen, setzt jener diesen auch enge Grenzen. Gleichzeitig können ungleiche Verträge Status begründen. Diese wechselseitigen Beeinflussungsmuster von Status und Vertrag zeigen sich vor allem im (individuellen wie kollektiven) Arbeitsverhältnis. Eine Variante der institutionellen Gestaltung von industriellem Status – oder anders ausgedrückt: eine spezifische Form der Institutionalisierung des Verhältnisses von Status und Vertrag – ist der Neokorporatismus, den die Pluralisten als vormodern und undemokratisch interpretierten, der aber »insofern moderner« als die britische und angelsächsische Konfiguration war, als [er] ein reiches Repertoire neuartiger Steuerungs- und Stabilisierungsinstrumente eröffnete« (Streeck 1988: 30). Bekanntlich hielt bereits Durkheim das Verschwinden der Korporation im Frühkapitalismus für eine »schwere Anomalie« (Durkheim 1992: 72), die unorganisierte, ohne funktionale Repräsentation lediglich durch staatliche Hierarchie zusammengehaltene Gesellschaft für ein »soziologisches Monstrum« (ebd.: 71). Kein anderer Text, so meinen wir, verbindet in ähnlicher Weise die Stationen seines wissenschaftlichen Werdegangs – von den frühen Analysen der Arbeitsbeziehungen bis zum »Bündnis für Arbeit«.

Während seiner Berliner Zeit erweiterte er den Fokus von den Gewerkschaften auf die Arbeitgeberverbände, und es entstand eine Reihe von Arbeiten zu Theorie und Praxis von Arbeitsbeziehungen und Korporatismus (Streeck 1981b, 1983, 1984c; Schmitter/Streeck 1985). Mit Philippe C. Schmitter leitete er ein international vergleichendes Projekt über Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände, aus dem Meilensteine der Korporatismusforschung hervorgingen. Dem Projekt, dessen Daten bis heute als verschollen gelten und über deren Verbleib es die widersprüchlichsten Theorien gibt, entsprang das Konzept der *private interest government*, das die Möglichkeit und Form der Regulierung öffentlicher Anliegen durch private Akteure zum Gegenstand hatte (Streeck/Schmitter 1985a). Im gleichen Jahr erschien auch der Aufsatz »Community, Market, State – and Associations? The Prospective Contribution of Interest Governance to Social Order« (Schmitter/Streeck 1985), der Interessenverbände als vierte Form der Vermittlung von sozialer Ordnung in den Mittelpunkt rückte. Die Staat-Verbände-Forschung erlebte damit einen theoretischen Höhepunkt, den sie seit dieser Zeit nicht mehr erreichen sollte. Ein 1994 herausgegebenes Sonderheft der Politischen Vierteljahresschrift war im Wesentlichen eine Zusammenfassung der produktiven Erkenntnisse der achtziger Jahre (Streeck 1994a).

Darüber hinaus arbeitete er im gleichen Zeitraum über die (vom Markt nicht ausreichend hervorzubringenden) institutionellen Voraussetzungen erfolgreicher Aus- und Weiterbildung (Streeck et al. 1987; Streeck 1989a, 1992c) und,

in Zusammenhang mit seiner Beteiligung am ersten Automobil-Projekt des Massachusetts Institute of Technology (MIT), an vergleichenden Studien zu Produktionsformen in der Automobilindustrie (Streeck 1984b; Katz/Streeck 1984; Streeck 1987b, 1989b). In den siebziger und achtziger Jahren waren die Restrukturierungen der deutschen und schwedischen Automobilindustrien erfolgreicher verlaufen als anderswo, obwohl starke Gewerkschaften, Mitbestimmung und implizite Beschäftigungsgarantien den Handlungsspielraum der Unternehmensleitungen einengten. Streeck arbeitete heraus, dass Beschäftigungsrigiditäten Spielräume für innere Flexibilitäten eröffneten, die sich in der Qualitätskonkurrenz auszahlten:

In fact, there seems to be an »elective affinity« (Weber) between upmarket strategies of industrial adjustment ... and a »cluster« of industrial relations characteristics comprising stable employment, co-determination, shared responsibility for the management of a well-developed internal labour market, a flexible work organization, and a market-independent training system. (Streeck 1987b: 455)

Zudem interessierte er sich in besonderem Maß für die Entwicklung der Mitbestimmung (Streeck 1984a) und den Einfluss technologischer Entwicklungen auf die Arbeitsbeziehungen (Sorge/Streeck 1988). Nach und nach theoretisierte er das Zusammenwirken von Bestandteilen der deutschen Produktionsweise, die für sich genommen den Marktmechanismus zu stören schienen und aus Sicht der Neoklassik nicht effizient sein konnten, aber dennoch die institutionellen Grundlagen für das damals noch weltweit bewunderte Markenzeichen »Made in Germany« bildeten. Später bezeichnete er solch produktive Rigiditäten mit dem inzwischen weit verbreiteten Fachterminus *beneficial constraints* (Streeck 1997). Unter die positiven Eindrücke über die soziale und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des deutschen Produktionsmodells sollten sich bald Zweifel mischen.

Nachdem Wolfgang Streeck sich im Jahr seiner Habilitation gegen die Annahme eines Rufs auf einen Lehrstuhl für Verwaltungswissenschaften an der Universität Konstanz entschieden hatte, ging er 1988 als Professor für Soziologie und Arbeitsbeziehungen an die Universität von Wisconsin in Madison, wo er gemeinsam mit Joel Rogers und Erik Olin Wright ein wirtschaftssoziologisches Graduiertenprogramm gründete. Das Graduiertenprogramm Wirtschaftssoziologie war das erste seiner Art und wurde zu einem Kernbestandteil des Soziologie-Departments in Wisconsin. 1999 wurde die Wirtschaftssoziologie an der University of Wisconsin-Madison in einem Ranking amerikanischer Soziologiefachbereiche von dem *U.S. News & World Report* als eines der besten drei Programme in den USA eingestuft.

Zeitgleich gründeten Joel Rogers und Wolfgang Streeck das Center on Wisconsin Strategy (COWS), ein Forschungsinstitut, das sich mit der Verbesserung der Lebensbedingungen in Wisconsin sowie mit neuen Modellen wirtschafts-

politischer Steuerung beschäftigte. Arbeitsmarktverwaltung, Weiterbildung und neue Formen der Arbeitsorganisation waren die Bestandteile einer *High-Road*-Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung. Statt auf niedrige Kosten als Standortvorteil im mittleren Westen der USA zu setzen, arbeitete COWS an den Möglichkeiten der Entfaltung weicher Institutionen zur Steigerung von Produktivität und Qualität. In dem Ansatz, den die Gründer von COWS hier verfolgten, kann man leicht den Versuch erkennen, amerikanische Äquivalente für die in Deutschland erfolgreiche Kooperation im Betrieb sowie für die Herstellung und Sicherstellung von Qualifikationen und die überbetriebliche Regulierung von Löhnen zu finden.

Mit der Zeit wurde COWS zunehmend international anerkannt und ist bis heute ein wichtiges Element der politischen Debatte über die wirtschaftliche Entwicklung von Wisconsin. Das Graduiertenprogramm Wirtschaftssoziologie und COWS erreichten nach und nach eine produktive Zusammenarbeit. Das Graduiertenprogramm stellte theoretisches und methodisches Wissen der Studierenden für die Bearbeitung wirtschaftspolitischer Fragestellungen bereit. Die Studierenden wiederum konnten sich für COWS wissenschaftlich betätigen und damit praktische Forschungserfahrungen sammeln.

Weder der Aufbau des Studiengangs noch die Gründung von COWS hielten Wolfgang Streeck von einer regen Publikationstätigkeit ab. Er verfolgte alle bisher genannten Gebiete weiter, arbeitete vor allem an unterschiedlichen Aspekten der Soziologie der Arbeitsbeziehungen und der Theorie und Praxis der Steuerungsleistungen intermediärer Organisationen (zum Beispiel Streeck 1988, 1989c, 1990, 1994b; Rogers/Streeck 1995). Insbesondere die vergleichende Studie zu Betriebsräten, die er mit Rogers gemeinsam herausgab, war ein wichtiges Produkt der Zeit in Wisconsin. Weiterentwicklungen seines analytischen Zugriffs, neue Perspektiven und Themen kamen hinzu.

Seine Einsichten zur institutionellen Verfasstheit des deutschen Produktionsregimes in den Bereichen Aus- und Weiterbildung, der Organisation der Unternehmen und ihrer Finanzierung, Lohnpolitik, Mitbestimmung und Technologie integrierte er in einem seiner bis heute meist zitierten Aufsätze zu einer umfassenden Theorie der angebotsseitigen Voraussetzungen der deutschen Produktionsweise, für die sich seitdem die Bezeichnung »diversifizierte Qualitätsproduktion« (DQP) durchgesetzt hat (Streeck 1991, 1992b) – Voraussetzungen, die nur in Kenntnis der gesellschaftlichen Einbettung von Produktion zu verstehen waren:

[T]he functional requirements of diversified quality production can be met only to the extent that the economy in which production takes place *is at the same time a society* – i.e., is supported by an institutional substructure that exceeds the minimalist prescriptions of standard economics. (Streeck 1991a: 24; Hervorhebung im Original)

Ein weiterer Zweig dieses Forschungsprogramms betraf die sektoralen Eigenarten der Steuerungsformen kapitalistischer Ökonomien und vertiefte die Kooperation mit J. Rogers Hollingsworth und Philippe C. Schmitter. Sie argumentierten, die Internationalisierung werde sektorale Besonderheiten nicht einbrennen, sondern sogar deutlicher hervortreten lassen. Das mache den Sektorenvergleich zu einer Erfolg versprechenden Forschungsstrategie. »Capitalism can no longer be studied as a whole ...«, schrieben sie in der Einleitung zu dem von ihnen herausgegebenen, viele Fragestellungen der heutigen Varieties-of-Capitalism-Diskussion vorwegnehmenden Band *Governing Capitalist Economies* (Hollingsworth/Schmitter/Streeck 1994: 8).

Zudem widmete er seine Aufmerksamkeit einem weiteren Aspekt der Arbeitsbeziehungen: Der Interaktion von Lohn- und Geldpolitik. Am Beispiel der Reaktion der deutschen Gewerkschaften auf den Kurswechsel der deutschen Bundesbank im Jahr 1974 machte er darauf aufmerksam, dass die Geldpolitik institutionelle Mechanismen der Regulierung der Arbeitsmärkte voraussetzt, um effektiv wirksam werden zu können (Streeck 1984c, 1994c). Diese Erkenntnis, die auch in Fritz Scharpfs vergleichender Analyse der sozialdemokratischen Krisenpolitik der siebziger Jahre von entscheidender Bedeutung war (Scharpf 1987), sollte sich später als eine der wichtigsten Einsichten in der politischen Ökonomie von Währungsräumen und nachfolgend der europäischen Währungsunion herausstellen (Hall/Franzese 1998; Iversen 1999).

Und noch ein weiterer, für Streeck bis heute bedeutsamer Forschungszweig wurzelt in dieser Phase seines Schaffens. Die von Streeck analysierten politischen Ökonomien Europas waren Bestandteile eines sich zunehmend integrierenden Wirtschaftsraums. In einer Reihe in der Politikwissenschaft viel beachteter Aufsätze behandelte er sozialpolitische Aspekte der europäischen Integration und erwarb sich damit den Ruf eines führenden Euroskeptikers (Schmitter/Streeck 1991; Streeck 1992a; Mayes/Hager/Streeck 1993; Streeck 1994c, 1995a, 1995b, 1998a, 1998b, 2000a, 2001b).

Streeck selbst hat zwar die sozialwissenschaftliche Fachwelt nie in »Schulen« untergliedert. Richtig ist aber, dass er eine ausgesprochene Skepsis gegenüber der Existenz oder Entstehung eines »europäischen Sozialmodells« angesichts eines dezidiert euro-optimistischen Mainstreams der inländischen Europaforschung nie ablegen sollte (vgl. dazu auch Manow in diesem Band). Bereits in einem 1992 erschienenen Aufsatz bestritt er vehement, dass ein europäisches System industrieller Beziehungen im Entstehen begriffen sei (Streeck 1992a: 308–315). Seine Worte von »neo-voluntarism« und »competitive solidarity« sind aus der Integrationsforschung nicht mehr wegzudenken. »Today we know that nation-states will for a long time continue to be the principal sites of political organization, identification and action in Europe, and especially so with respect to

issues of social security, equality and justice« (Streeck 2000: 245), legte er später dar. Das mochte aus Sicht der Europa-Optimisten noch als überpessimistische Prognose durchgehen. Aber Streeck ging einen Schritt weiter und forderte, den Mainstream konsequent gegen den Strich bürtend, Kernbereiche nationalstaatlicher Handlungsfähigkeit aktiv vor dem Zugriff der europäischen Integration zu schützen:

Wenn ... wirtschaftliche Internationalisierung und politische Integration nicht zur Ersetzung nationaler Institutionen des sozialen Ausgleichs auf supranationaler Ebene führen, dann müssen Wege gefunden werden, die *Erosion nationaler Politik zu verhindern* und sicherzustellen, dass diese trotz Integration ihre Rolle als Garant sozialer Kohäsion weiterhin ausfüllen kann. (Streeck 1998a: 12; Hervorhebung im Original)

Zurück in die frühen neunziger Jahre. Ein im Jahr 1992 ergangener Ruf an die Humboldt-Universität in Berlin konnte ihn noch nicht zur Rückkehr nach Deutschland bewegen. Er blieb in Madison, bis er im Jahr 1995 im Rahmen einer vorgezogenen Nachfolgeberufung für die im Jahr 1997 emeritierte Gründungsdirektorin des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, Renate Mayntz, nach Köln wechselte. Die Suche von Nachfolgern für Direktoren von Max-Planck-Instituten kann sich schwierig gestalten. Die Suche nach Wolfgang Streeck war jedoch einfach. Die damaligen Mitarbeiter des Instituts berichten von einem beispiellos eindeutigen Votum der beauftragten Gremien wie auch der Mitarbeiter für Wolfgang Streeck. Er war der ideale Kandidat. Als mittlerweile amerikanisch eingefärbter Wissenschaftler kam Wolfgang Streeck mit vielen neuen Ideen nach Köln. Einige verwarf er bereits nach kurzer Zeit, wie zum Beispiel die Auffassung, die normalerweise einem Sekretariat zufallenden Aufgaben besser selbst erledigen zu können. Andere, wie zum Beispiel die Flexibilisierung der Personalpolitik und ein besonders offenes und vertrauensbasiertes Management, haben das Kölner Institut nachhaltig geprägt.

Hatte sich Wolfgang Streeck in den achtziger und frühen neunziger Jahren vor allem mit den Bestandsvoraussetzungen und Funktionsweisen »nichtliberaler« Steuerungsformen beschäftigt, widmete er sich seit seinem Wechsel von Madison nach Köln vor allem dem Prozess der wirtschaftlichen Liberalisierung im Sinne einer zunehmenden Dominanz der Märkte über andere Koordinationsformen. Freilich, eine im Sinne Mark Granovetters »entbettete« Ökonomie ist für Streeck nicht denkbar, der Markt nur als sozial eingebettete Institution überhaupt möglich. Im Sinne Karl Polanyis allerdings war und ist die soziale Einbettung des Kapitalismus variabel und bringt regional unterschiedliche Varianten des Kapitalismus ebenso hervor wie voneinander zu unterscheidende Phasen. Streeck analysierte, wie sich die – in der Terminologie seines Freundes Robert Boyer (1990: 108) – »institutionelle Hierarchie« marktschaffender und marktkorrigierender Einrichtungen nachhaltig zugunsten von Marktergebnissen

verschob. In Bezug auf die soziale Seite der europäischen Integration sprach er nunmehr von der »Ent-Zivilisierung des Kapitalismus« (Streeck 1998b) und beurteilte die Frage, ob das »deutsche Modell« als egalisierte Hochlohnökonomie unter den Bedingungen gesellschaftlichen Wandels, des Vereinigungsschocks, der europäischen Integration und der Globalisierung überleben könne, mit großer Skepsis. An den systematischen Export des »deutschen Modells« sei nicht zu denken, und wahrscheinlicher sei, dass es vom liberalen Marktmodell überrollt werde (Streeck 1996a). Dürfen wir den einschlägigen Datenbanken trauen, dann handelt es sich bei dem Text *German Capitalism: Does it Exist? Can it Survive?*, in dem die genannten Thesen entwickelt werden, um seinen meist zitierten Aufsatz.

Seine Berufung zu einem der beiden Direktoren des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung führte ihn ab 1995 erneut in eine enge Zusammenarbeit mit Fritz Scharpf. In seine Zeit als geschäftsführender Direktor fielen unter anderem Planung und Errichtung des Neubaus an der Paulstraße, in den das Institut 1998 umzog. Bereits zu seiner Zeit am WZB hatte er als Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter intensiv an der Planung des Neubaus des Wissenschaftszentrums mitgewirkt. Berliner Weggefährten berichten, selten sei ein wissenschaftlicher Mitarbeiter derart enthusiastisch an eine Selbstverwaltungsaufgabe herangegangen; an Streeck, so die Beobachter, sei ein Architekt verloren gegangen. Ein Glücksfall für das MPIfG, wie Mitarbeiter und Besucher wissen.

Zu den zahlreichen Aktivitäten der früheren Kölner Zeit gehört die in den Jahren 1997 und 1998 gemeinsam mit Norbert Kluge durchgeführte Leitung und wissenschaftliche Betreuung der von der Bertelsmann Stiftung und der Hans-Böckler-Stiftung getragenen Kommission Mitbestimmung, die in einen mit namhaften Repräsentanten der Arbeitgeber- und der Gewerkschaftsseite abgestimmten, dem Bundespräsidenten überreichten Abschlussbericht mündete (Mitbestimmungskommission 1998). Der Bericht entwarf ein positives Bild der Mitbestimmung und riet, sie verstärkt für Verhandlungslösungen auf Betriebs- und Unternehmensebene zu öffnen (ebd.: 115). In Fachkreisen gilt es als Meisterleistung, beide Seiten auf das Kommissionsgutachten verpflichtet zu haben, hatte die Arbeitgeberseite doch noch zwanzig Jahre zuvor Verfassungsbeschwerde gegen das Mitbestimmungsgesetz von 1976 eingelegt. Für die Gewerkschaften wiederum war die Mitbestimmung stets ein gesellschaftspolitisches Projekt auf dem Weg zur »Wirtschaftsdemokratie« geblieben, umso erstaunlicher ihre Akzeptanz der grundsätzlichen Aussage, sie – die Mitbestimmung – sei am Ende der neunziger Jahre »in keiner denkbaren Zukunft mehr etwas anderes als ein Element der einzelwirtschaftlichen Leitungs- und Entscheidungsstruktur (<corporate governance>) von am Markt konkurrierenden Unternehmen« (ebd.: 7). So wurde der Bericht dann auch von Linken (Deppe/Wendl 1999) und Neo-

liberalen (Henkel 1999) mit denselben Argumenten kritisiert (Streeck 1999b): Marktwirtschaft und Mitbestimmung seien im Kern unvereinbare Institutionen, die Mitbestimmung also letztlich ein antikapitalistisches Projekt.

Seine langjährige, durch den Kommissionsbericht nicht abgeschlossene Beschäftigung mit der Mitbestimmung (Frick/Kluge/Streeck 1999; Streeck/Kluge 1999; Streeck 2004) und sein hohes Ansehen bei den Sozialpartnern führten dazu, dass Streeck im Jahr 2005 erneut in eine Kommission zur Mitbestimmungsfrage berufen wurde – diesmal in die vom damaligen Bundeskanzler eingesetzte und von Kurt Biedenkopf geleitete Regierungskommission mit dem Auftrag, Reformvorschläge an den Gesetzgeber angesichts zunehmend mitbestimmungsrelevanter Entwicklungen auf europäischer Ebene zu formulieren. Erst einige Monate nach Wolfgang Streecks sechzigstem Geburtstag wird feststehen, ob es den Sozialpartnern gelungen ist, jenseits kleinlichen Gezänks eine gemeinsame Perspektive in der für die kooperative Modernisierung der Unternehmen und die kontrollierte Dezentralisierung des Tarifwesens so wichtigen Mitbestimmungsfrage zu entwickeln (vgl. zur Mitbestimmung im europäischen Kontext auch Sorge in diesem Band).

Die Arbeiten der Mitbestimmungskommission gingen nahezu nahtlos in ein weiteres politisches Projekt über. Kurz nach dem Regierungswechsel im Jahr 1998 entschloss sich der Bundeskanzler zur Neuauflage des 1996 von der Regierung Kohl aufgelösten »Bündnisses für Arbeit«. Der neue Kanzleramtsminister Bodo Hombach bat Gerhard Fels (Institut der deutschen Wirtschaft), Rolf Heinze (Universität Bochum), Heide Pfarr (Hans-Böckler-Stiftung) und Wolfgang Streeck um wissenschaftliche Beratung. Anders als die Konzertierte Aktion der siebziger Jahre, die vor allem der Verpflichtung auf eine stabilitätskonforme makroökonomische Politik dienen sollte, ging es im »Bündnis für Arbeit« um institutionelle Reformen der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. In der wissenschaftlichen Beratung – der so genannten Benchmarking-Gruppe – entstand ein breit angelegter internationaler Vergleich der Arbeitsmarkt-, Steuer- und Wirtschaftspolitik westlicher Industrieländer (Eichhorst et al. 2001). Die Benchmarking-Gruppe setzte sich nachdrücklich für eine Strategie der öffentlichen Subventionierung niedriger Erwerbseinkommen ein (Streeck/Heinze 1999; Heinze/Streeck 1999; Streeck 2000b), allerdings ohne die Teilnehmer des Bündnisses auf diese beschäftigungspolitische Strategie verpflichten zu können.

Die arbeitsmarktpolitischen Vorstellungen der Sozialpartner erwiesen sich als weitgehend unvereinbar. In den Gewerkschaften herrschte noch die Hoffnung vor, das Beschäftigungsproblem mit einer Mischung aus keynesianischer Makropolitik und Arbeitszeitverkürzungen bekämpfen zu können, einer Strategie, die nicht systematisch auf Beschäftigungsgewinne in Sektoren gezielt hätte, die für Gewerkschaften traditionell schwer organisierbar sind. Aber auch die

Arbeitgeberseite vermochte sich mit dem Instrument der öffentlichen Subventionierung niedriger Einkommen bis hin zum Konzept der negativen Einkommensteuer nicht anzufreunden, erschien ihr die Durchsetzbarkeit eines alternativen Wegs doch zunehmend denkbar: des neoliberalen, der auf die Senkung der Lohnkosten durch dauerhafte Lohnmoderation und auf die Senkung der Lohnnebenkosten durch Sozialabbau zielt, ohne dass ein gewaltiges Umverteilungsprogramm durchgreifenden Steuersenkungen im Weg stehen würde.

Da beide Seiten ihre Interessen zudem besser außerhalb der Bündnisrunden verfolgen konnten, schleppte sich das Bündnis für Arbeit dahin, ohne nennenswerte Reformen auf den Weg gebracht zu haben (siehe den Beitrag von Hassel und Trampusch in diesem Band). Im März 2003 erklärte der Bundeskanzler das Bündnis für gescheitert und beendet. Wolfgang Streeck nutzte die nachfolgenden Jahre für eine Aufarbeitung der Probleme des Korporatismus in Deutschland (Streeck 1999a, 2000c, 2002, 2003a; Streeck/Hassel 2003a; Streeck/Hassel 2003b; Streeck 2005), der gewerkschaftlichen Beteiligung an den wohlfahrtsstaatlichen Institutionen und, gemeinsam mit Christine Trampusch, der zahlreichen Verzahnungen zwischen Lohn- und Sozialpolitik (Streeck 2001d, 2001a; Streeck/Trampusch 2005; siehe auch Ebbinghaus/Kittel in diesem Band), was erneut in eine Reihe viel beachteter Aufsätze und Überblicksartikel mündete. Seine Einschätzungen zur Zukunftsfähigkeit der korporatistischen Züge des politischen Systems Deutschlands fielen fortan skeptischer aus.

Der Erfolg der deutschen Exportwirtschaft beruhte weiter auf jener in den achtziger Jahren analysierten »diversifizierten Qualitätsproduktion«. Allerdings: Es handelte sich um einen Erfolg mit hohen Folgekosten. Die wohlfahrtsstaatlichen und arbeitsmarktpolitischen Institutionen Deutschlands waren derart auf den hochproduktiven Industriesektor ausgerichtet, dass er für die vom Strukturwandel Betroffenen, die auf der *high road* diversifizierter Qualitätsproduktion keinen Platz mehr fanden, kein Angebot bereithielt. Und die Bereitschaft der Sozialpartner, diesem Umstand Rechnung zu tragen, war geringer als erhofft. Die Verbände – früher effektive Akteure in der Lohnregulierung und vorausschauende Gestalter des Strukturwandels – gewannen Streecks Analyse zufolge immer mehr Züge partikularistischer Interessenorganisationen, die auf Kosten des Gemeinwohls die finanziellen Ressourcen des Staates für sich zu vereinnahmen wussten. In einem Gespräch mit der *FAZ* warnte Streeck die Gewerkschaften einmal davor, zum »Bauernverband der Industriegesellschaft« zu werden (*FAZ* vom 13.10.1999: 19) – und hatte tags darauf den Präsidenten des Deutschen Bauernverbandes (DBV) am Telefon, der von ihm wissen wollte, was er eigentlich gegen die deutschen Bauern hätte.

Massive Frühverrentungen, an den Betroffenen vorbei agierende Arbeitsmarktprogramme, ein aufgeblasener Apparat der Bundesanstalt für Arbeit in

Nürnberg – all das waren Anzeichen eines *Wohlfahrtskorporatismus*, eines Modells, in dem sich die Verbände auf die finanzielle Abfederung der Arbeitslosigkeit durch den Wohlfahrtsstaat verließen, ohne bequeme, eingefahrene Pfade verlassen zu müssen (Streeck 2005). In mehreren Beiträgen legte Streeck dar, dass er seine Hoffnung auf einen nachhaltigen Wechsel der Arbeitsmarktpolitik nicht mehr auf den Korporatismus, sondern auf dessen Erosion gründe. In einer Auseinandersetzung mit Peter Katzensteins These vom »semisovereign state« betonte er die Schwäche nicht nur des Staates, sondern auch der Verbände; diese Konstellation mache eine baldige Lösung der wirtschaftspolitischen Probleme Deutschlands unwahrscheinlich (Streeck 2005; Streeck/Trampusch 2005). Zu der Enttäuschung über das Versagen der korporatistischen Institutionen addierte sich die Erfahrung einer geringen Problemorientierung der Politik, die Wolfgang Streeck als Wissenschaftler im Bündnis für Arbeit zu spüren bekam. Nicht die wirtschaftspolitischen Probleme des Landes schienen die politischen Akteure in der ersten Amtszeit der Regierung Schröder zu bewegen, sondern einzig und allein Parteienwettbewerb und *politics* (Trampusch 2004) – schwer zu ertragen für einen Wissenschaftler, der seine Kenntnisse auch in den Dienst politischer Problemlösungen stellen wollte.

Von den zahlreichen kleineren und größeren Projekten, die Wolfgang Streeck in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung seit 1995 durchgeführt hat, möchten wir hier nur wenige erwähnen. Gemeinsam mit Anke Hassel und finanziert durch die Hans-Böckler-Stiftung leitete er zwischen 1999 und 2001 einen Dissertationsverbund zum Thema »Das deutsche System der Arbeitsbeziehungen unter dem Einfluss der Internationalisierung«, das unter anderem zur Beschäftigung mit der Dezentralisierung der Tarifpolitik und der Transformation der Unternehmenskontrolle führte (Streeck 2001c, 2003b; Streeck/Rehder 2003; Streeck/Höpner 2003; Streeck/Rehder 2005); zwei der beteiligten Doktorandinnen und Doktoranden, Britta Rehder und Martin Höpner, wurden im Anschluss daran Mitarbeiter des Instituts.

Ein anderes Projekt verdient besondere Aufmerksamkeit, weil Streeck es zur Synthese seiner langjährigen Beschäftigung mit der institutionellen Beschaffenheit des deutschen Produktionsregimes nutzte. Mittlerweile war, angestoßen durch Michel Alberts populäres Buch *Kapitalismus contra Kapitalismus* (Albert 1992) und nicht zuletzt natürlich durch Streecks Arbeiten zur gesellschaftlichen Einbettung des deutschen Produktionsregimes (Streeck 1991, 1996; Hollingsworth/Schmitter/Streeck 1994), eine intensive Fachdebatte entstanden, die heute unter dem Stichwort *varieties of capitalism* (Hall/Soskice 2001; Hall in diesem Band) firmiert. Daraus entwickelte sich die Idee einer vergleichenden Studie zweier nichtliberaler Kapitalismusmodelle: Japan und Deutschland. Gemeinsam

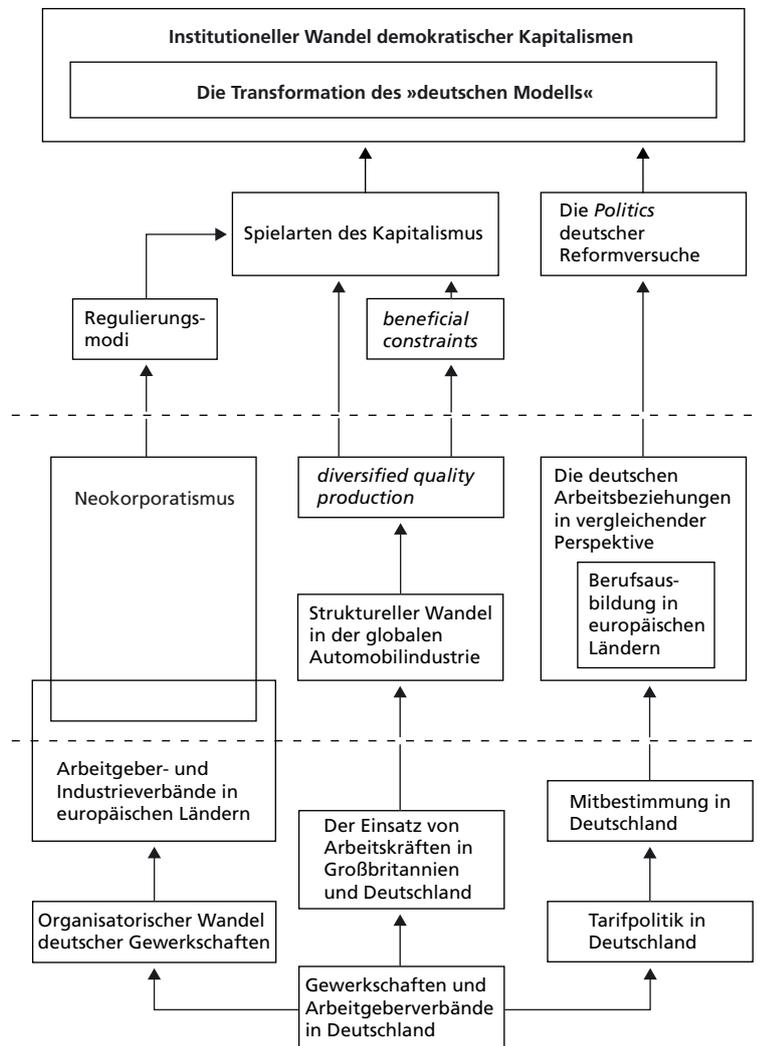
mit Kozo Yamamura führte Wolfgang Streeck in den Jahren 1999 bis 2001 zwei Fachkonferenzen über Entstehung und Wandel der deutschen und japanischen Spielarten des Kapitalismus durch, die in zwei Buchveröffentlichungen mündeten (Streeck/Yamamura 2001, 2003). In der Einführung zum ersten Band entwarf Streeck eine auf politische Entscheidungen fokussierende, vor funktionalistischen Vereinfachungen warnende Darstellung der historischen Entwicklung der deutschen und japanischen Kapitalismusmodelle. Insbesondere wandte er sich gegen den in der Varieties-of-Capitalism-Literatur latent vorhandenen funktionalistischen Fehlschluss, die Entstehungsbedingungen institutioneller Konfigurationen ließen sich an ihrer *ex post* beobachteten Funktionalität ablesen. Und auch die Kohärenz der Wirtschaftsordnung, so Streeck, war zum Zeitpunkt ihrer Entstehung noch nicht erkennbar. Das später als fruchtbar empfundene Zusammenwirken traditioneller und moderner, liberaler und marktbegrenzender Elemente war das Ergebnis eines mühsamen, experimentellen Prozesses:

[T]he structural and functional coherence – the »system integration« – of the two national models of embedded capitalism had to be continuously established, restored, redefined, and defended against all sorts of disorganizing forces. (Streeck 2001a: 30–31)

Darüber hinaus legte Streeck einen Schwerpunkt seines Interesses auf die Fortentwicklung sozialwissenschaftlicher Institutionentheorie. In Wechsel mit Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern vom Pariser CEPREMAP, allen voran seinem langjährigen Kooperationspartner Robert Boyer, organisierte er eine Reihe von Workshops, die sich mit der Modellierung von institutionellen Interaktionseffekten beschäftigten. Im Zentrum stand das Konzept der institutionellen Komplementarität – also der Teil der Funktionalität von Institutionen, der sich nur im Zusammenwirken mit der Funktionsweise anderer Institutionen herstellt –, und die Konsequenzen, die sich daraus für Pfadabhängigkeit und institutionellen Wandel ergeben (siehe dazu auch Mayntz in diesem Band). Auch ein gemeinsam mit Kathleen Thelen durchgeführtes Projekt beschäftigte sich mit institutionellem Wandel (Streeck/Thelen 2005) und identifizierte jenseits der Extremformen von pfadtreuer Reproduktion und abrupten institutionellen Brüchen Mechanismen schleichenden, wegen seines kumulativen Charakters aber gleichwohl transformativen Wandels. Untersuchungsgegenstände waren die Transformationen der Wirtschafts- und Sozialsysteme westlicher Demokratien seit den achtziger Jahren. Ein mit Herbert Kitschelt durchgeführtes Projekt über Deutschland »beyond the stable state« verglich die Abkehr von den Politikmustern der Bonner Republik politikfeldübergreifend (Kitschelt/Streeck 2004).

1997 wurde Wolfgang Streeck zum Präsidenten der Society for the Advancement of Socio-Economics (SASE) gewählt. Im Jahr 2000 verlieh ihm die Universität Birmingham den Grad eines Ehrendoktors. Von 2003 bis 2006 war er

Abbildung 1 Die Forschungsschwerpunkte Wolfgang Streecks



für drei Jahre Vorsitzender der Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaftlichen Sektion der Max-Planck-Gesellschaft. Er ist unter anderem aktives Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW). Neben seinen Aufgaben in Forschung und Wissenschaftsmanagement hält er Lehrveranstaltungen im Rahmen der Doktorandenausbildung am Max-Planck-Institut für

Gesellschaftsforschung und an der Universität zu Köln ab, wo er bei den Evaluationen regelmäßig Bestnoten erhält. Seine Doktorandinnen und Doktoranden, Habilitandinnen und Habilitanden sind mittlerweile an Forschungseinrichtungen unterschiedlichster Länder tätig. Viele von ihnen treffen sich regelmäßig auf Konferenzen wie der Conference of Europeanists (CES) in Chicago und den Jahreskonferenzen der SASE.

Und wie geht es weiter? Gemeinsam mit dem Soziologen Jens Beckert, der dem im Jahr 2003 emeritierten Fritz Scharpf als Direktor nachfolgte, hat er begonnen, am Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung einen Dialog zwischen Politischer Ökonomie und Wirtschaftssoziologie zu organisieren. Die Wirtschaftssoziologie, zu deren Entwicklung er in den frühen 1990ern in Wisconsin beitrug, erhält damit einen prominenten Platz am Kölner Institut. Derzeit beschäftigen ihn Vorarbeiten zu einer Gesamtdarstellung zum Wandel des deutschen Kapitalismus, von der wir eine Synthese dreißigjähriger Forschungstätigkeit erwarten dürfen. In diesem Rahmen entstand ein Schaubild, das wir hier unautorisiert präsentieren und das eine Rückschau auf das wissenschaftliche Schaffen des Geehrten erlaubt. Das Schaubild ist in Form einer Zeitachse zu lesen, die von unten nach oben verläuft und Streecks Arbeiten in drei Phasen einteilt, die wir in etwa mit seiner Berliner, seiner amerikanischen und seiner Kölner Phase identifizieren können.

Sein Interesse an der Soziologie der Arbeitsbeziehungen brachte drei Entwicklungslinien hervor, von denen die erste von der Organisationssoziologie der Gewerkschaften zu den Arbeitgeberverbänden, zum Korporatismus und zur sektoralen und nationalen *economic governance* führt. Eine zweite Entwicklungslinie brachte ihn von der vergleichenden Analyse von Produktionsregimen insbesondere der Automobilindustrie zur aktuellen Debatte über Spielarten des Kapitalismus, die ihrerseits ohne die Arbeiten zum Korporatismus und zu sektoralen Steuerungsformen nicht denkbar wäre. Die dritte Entwicklungslinie verläuft von den Arbeitsbeziehungen über die Aus- und Weiterbildung und das Zusammenwirken von Tarif- und Sozialpolitik zur Analyse des deutschen Wohlfahrtsstaates. Internationalisierung, europäische Integration, demographischer und struktureller Wandel bewirken institutionellen Wandel des »deutschen Modells«. Und so sehen wir in den nächsten Jahren eine institutionelle Theorie des (post)modernen Kapitalismus, seiner prekären sozialen Einbettung und seines Wandels entstehen. Das Ergebnis erwarten wir mit Spannung. Im Namen aller aller Fachkolleginnen und -kollegen und besonders seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschen wir ihm in Anerkennung seiner außergewöhnlichen Leistungen alles Gute und freuen uns auf weitere lange Jahre enger Kooperation mit dem Wissenschaftler und Menschen Wolfgang Streeck.

Literatur

- Albert, Michel, 1992: *Kapitalismus contra Kapitalismus*. Aus dem Französischen von Hans Kray. Frankfurt a.M.: Campus.
- Boyer, Robert, 1990: *The Regulation School: A Critical Introduction*. New York: Columbia University Press.
- Deppe, Frank/Michael Wendl, 1999: Von der Wirtschaftsdemokratie zur Standortpflege: Zur Kritik des Mitbestimmungsgutachtens. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 50, 150–157.
- Durkheim, Émile, 1992: *Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. Mit einer Einleitung von Niklas Luhmann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Eichhorst, Werner, et al., 2001: *Benchmarking Deutschland: Arbeitsmarkt und Beschäftigung. Bericht der Arbeitsgruppe Benchmarking und der Bertelsmann-Stiftung an das Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit*. Berlin: Springer.
- Frick, Bernd/Norbert Kluge/Wolfgang Streeck (Hrsg.), 1999: *Die wirtschaftlichen Folgen der Mitbestimmung. Kommission Mitbestimmung, Bertelsmann Stiftung/Hans-Böckler-Stiftung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Hall, Peter A./Robert J. Franzese, 1998: Mixed Signals: Central Bank Independence, Coordinated Wage Bargaining, and European Monetary Union. In: *International Organization* 52, 505–535.
- Hall, Peter A./David Soskice, 2001: An Introduction to Varieties of Capitalism. In: Peter A. Hall/David Soskice (Hrsg.), *Varieties of Capitalism: Institutional Foundations of Comparative Advantage*. Oxford: Oxford University Press, 1–68.
- Heinze, Rolf G./Wolfgang Streeck, 1999: Institutionelle Modernisierung und Öffnung des Arbeitsmarktes: Für eine neue Beschäftigungspolitik. In: Jürgen Kocka/Claus Offe (Hrsg.), *Geschichte und Zukunft der Arbeit*. Frankfurt a.M.: Campus, 234–261.
- Henkel, Hans-Olaf, 1999: Wettbewerb und Mitbestimmung. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 50, 158–166.
- Hollingsworth, J. Rogers/Philippe C. Schmitter/Wolfgang Streeck (Hrsg.), 1994: *Governing Capitalist Economies: Performance and Control of Economic Sectors*. Oxford: Oxford University Press.
- Iversen, Torben, 1999: *Contested Economic Institutions: The Politics of Macroeconomics and Wage Bargaining in Advanced Democracies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Katz, Harry/Wolfgang Streeck, 1984: Labour Relations and Employment Adjustments. In: Alan Altshuler et al. (Hrsg.), *The Future of the Automobile: The Report of MIT's International Automobile Program*. Cambridge, MA: The MIT Press, 199–221.
- Kitschelt, Herbert/Wolfgang Streeck (Hrsg.), 2004: *Germany: Beyond the Stable State*. London: Frank Cass.
- Mayes, David/Wolfgang Hager/Wolfgang Streeck, 1993: *Public Interest and Market Pressures: Problems Posed by Europe 1992*. London: MacMillan.
- Mitbestimmungskommission, 1998: *Mitbestimmung und neue Unternehmenskulturen – Bilanz und Perspektiven. Bericht der Kommission Mitbestimmung der Bertelsmann Stiftung und der Hans-Böckler-Stiftung*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Rogers, Joel/Wolfgang Streeck, 1995: The Study of Works Councils: Concepts and Problems. In: Joel Rogers/Wolfgang Streeck (Hrsg.), *Works Councils: Consultation, Representation, Cooperation in Industrial Relations*. Chicago: University of Chicago Press, 3–26.
- Scharpf, Fritz W., 1987: *Sozialdemokratische Krisenpolitik in Europa*. Frankfurt a.M.: Campus.

- Schmitter, Philippe C., 1974: Still the Century of Corporatism? In: *The Review of Politics* 36, 85–131.
- Schmitter, Philippe C./Wolfgang Streeck, 1991: From National Corporatism to Transnational Pluralism: Organized Interests in the Single European Market. In: *Politics and Society* 19, 133–164.
- Sorge, Arndt/Wolfgang Streeck, 1988: Industrial Relations and Technical Change: The Case for an Extended Perspective. In: Richard Hyman/Wolfgang Streeck (Hrsg.), *New Technology and Industrial Relations*. Oxford: Basil Blackwell, 19–47.
- Streeck, Sylvia/Wolfgang Streeck, 1972: *Parteiensystem und Status quo: Drei Studien zum innerparteilichen Konflikt*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Streeck, Wolfgang, 1972: *Zum Verhältnis von Legitimität und Effektivität politischer Herrschaft bei Max Weber: Überlegungen zum Begriff der »Herrschaft der Bürokratie«*. Diplomarbeit. Frankfurt a.M.: Johann Wolfgang Goethe-Universität, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften.
- , 1976: Strukturdimensionen deutscher Gewerkschaften im Jahre 1914: Eine Analyse historischer Daten. In: *Soziale Welt* 27, 399–419.
- , 1978: Staatliche Ordnungspolitik und industrielle Beziehungen. Zum Verhältnis von Integration und Institutionalisierung gewerkschaftlicher Interessenverbände am Beispiel des britischen Industrial Relations Act von 1971. In: Udo Bermbach (Hrsg.), *Politische Wissenschaft und politische Praxis*. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 9, 106–139.
- , 1979: Gewerkschaftsorganisation und industrielle Beziehungen: Einige Stabilitätsprobleme industriegewerkschaftlicher Interessenvertretung und ihre Lösung im System der industriellen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland. In: *Politische Vierteljahresschrift* 20, 241–257.
- , 1981a: *Gewerkschaftliche Organisationsprobleme in der sozialstaatlichen Demokratie*. Königstein/Ts.: Athenäum.
- , 1981b: Qualitative Demands and the Neo-Corporatist Manageability of Industrial Relations: Trade Unions and Industrial Relations in West Germany at the Beginning of the Eighties. In: *British Journal of Industrial Relations* 14, 149–169.
- , 1983: Between Pluralism and Corporatism. German Business Associations and the State. In: *Journal of Public Policy* 3, 265–284.
- , 1984a: Co-Determination: The Fourth Decade. In: Bernhard Wilpert/Arndt Sorge (Hrsg.), *International Perspectives on Organizational Democracy: International Yearbook of Organizational Democracy, Vol. II*. London: John Wiley & Sons, 391–422.
- , 1984b: *Industrial Relations in West Germany: The Case of the Car Industry*. London: Heinemann.
- , 1984c: Neo-Corporatist Industrial Relations and the Economic Crisis in West Germany. In: John Goldthorpe (Hrsg.), *Order and Conflict in Contemporary Capitalism: Studies in the Political Economy of West European Nations*. Oxford: Clarendon Press, 291–314.
- , 1987a: Vielfalt und Interdependenz: Überlegungen zur Rolle von intermediären Organisationen in sich ändernden Umwelten. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 39, 471–459.
- , 1987b: Industrial Relations and Industrial Change: The Restructuring of the World Automobile Industry in the 1970s. In: *Economic and Industrial Democracy* 8, 437–462.
- , 1988: Industrial Relations in West Germany, 1980–1987. In: *Labour* 2, 3–44.
- , 1989a: Skills and the Limits of Neo-Liberalism: The Enterprise of the Future as a Place of Learning. In: *Work, Employment and Society* 3, 90–104.

- Streeck, Wolfgang, 1989b: Successful Adjustment to Turbulent Markets: The Automobile Industry. In: Peter J. Katzenstein (Hrsg.), *Industry and Politics in West Germany: Toward the Third Republic*. Ithaca, NY: Cornell University Press, 113–156.
- , 1989c: The Territorial Organization of Interests and the Logics of Associative Action: The Case of Handwerk Organization in West Germany. In: William D. Coleman/Henry J. Jacek (Hrsg.), *Regionalism, Business Interests and Public Policy*. London: Sage, 59–94.
- , 1990: Status and Contract as Basic Categories of a Sociological Theory of Industrial Relations. In: David Sugarman/Gunther Teubner (Hrsg.), *Regulating Corporate Groups in Europe*. Baden-Baden: Nomos.
- , 1991: On the Institutional Conditions of Diversified Quality Production. In: Egon Matzner/Wolfgang Streeck (Hrsg.), *Beyond Keynesianism: The Socio-Economics of Production and Employment*. London: Edward Elgar, 21–61.
- , 1992a: National Diversity, Regime Competition and Institutional Deadlock: Problems in Forming a European Industrial Relations System. In: *Journal of Public Policy* 12, 301–330.
- , 1992b: *Social Institutions and Economic Performance: Studies of Industrial Relations in Advanced Capitalist Economies*. London: Sage.
- , 1992c: Training and the New Industrial Relations: A Strategic Role for Unions? In: Mario Regini (Hrsg.), *The Future of Labour Movements*. London: Sage, 250–269.
- , 1994a: Einleitung des Herausgebers. Staat und Verbände: Neue Fragen. Neue Antworten? In: Wolfgang Streeck (Hrsg.), *Staat und Verbände*. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 25, 7–34.
- , 1994b: European Social Policy after Maastricht: The »Social Dialogue« and »Subsidiarity«. In: *Economic and Industrial Democracy* 15, 151–177.
- , 1994c: Pay Restraint without Incomes Policy: Constitutionalized Monetarism and Industrial Unionism in Germany. In: Robert Boyer/Ronald Dore/Zoe Mars (Hrsg.), *The Return to Incomes Policy*. London: Francis Pinter, 118–140.
- , 1995a: From Market-Making to State-Building? Reflections on the Political Economy of European Social Policy. In: Stephan Leibfried/Paul Pierson (Hrsg.), *European Social Policy: Between Fragmentation and Integration*. Washington, D.C.: The Brookings Institution, 389–431.
- , 1995b: Neo-Voluntarism: A New European Social Policy Regime? In: *European Law Journal* 1, 31–59.
- , 1996a: German Capitalism: Does it Exist? Can it Survive? In: *New Political Economy* 2, 237–256.
- , 1996b: Anmerkungen zum Flächentarif und seiner Krise. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 47, 86–97.
- , 1997: Beneficial Constraints: On the Economic Limits of Rational Voluntarism. In: J. Rogers Hollingsworth/Robert Boyer (Hrsg.), *Contemporary Capitalism: The Embeddedness of Institutions*. Cambridge: Cambridge University Press, 197–219.
- , 1998a: Gewerkschaften zwischen Nationalstaat und Europäischer Union. In: *WSI-Mitteilungen* 51, 1–14.
- , 1998b: Die Ent-Zivilisierung des Kapitalismus: Gewerkschaften zwischen Nationalstaat und Europäischer Integration. In: *Internationale Politik und Gesellschaft* 4, 357–367.
- , 1999a: *Korporatismus in Deutschland: Zwischen Nationalstaat und Europäischer Union*. Frankfurt a.M.: Campus.

- Streeck, Wolfgang, 1999b: Mitbestimmung in der Marktwirtschaft – geht das? In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 50, 158–166.
- , 2000a: Competitive Solidarity: Rethinking the »European Social Model«. In: Karl Heinrichs/Herbert Kitschelt/Herbert Wiesenhal (Hrsg.), *Kontingenz und Krise: Institutionenpolitik in kapitalistischen und postsozialistischen Gesellschaften*. Frankfurt a.M.: Campus, 245–261.
- , 2000b: Ist die Einrichtung eines »Niedriglohnssektors« die letzte Beschäftigungschance für gering qualifizierte Arbeitnehmer? In: Otto Brenner Stiftung (Hrsg.), *Niedriglohnsektor und Lohnsubventionen im Spiegel des Arbeits- und Sozialrechts*. Frankfurt a.M.: Bund, 11–23.
- , 2000c: Von Nutzen und Nutzung des Korporatismus in einer Gesellschaft im Wandel. In: Werner Bühner/Edgar Grande (Hrsg.), *Unternehmerverbände und Staat in Deutschland*. Baden-Baden: Nomos, 53–61.
- , 2001a: High Equality, Low Activity: The Contribution of the Social Welfare System to the Stability of the German Collective Bargaining Regime. In: *Industrial and Labor Relations Review* 54, 698–706.
- , 2001b: International Competition, Supranational Integration, National Solidarity: The Emerging Constitution of »Social Europe«. In: Martin Kohli/Mojca Novak (Hrsg.), *Will Europe Work? Integration, Employment and the Social Order*. London: Routledge, 21–34.
- , 2001c: Kontinuität und Wandel im deutschen System der industriellen Beziehungen: Offene Fragen. In: *Arbeit – Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik* 10, 299–313.
- , 2001d: Tarifaufonomie und Politik: Von der Konzentrierten Aktion zum Bündnis für Arbeit. In: Gesamtverband der metallindustriellen Arbeitgeberverbände (Hrsg.), *Die deutschen Arbeitsbeziehungen am Anfang des 21. Jahrhunderts. Wissenschaftliches Kolloquium aus Anlass des Ausscheidens von Dr. Werner Stumpfe als Präsident von Gesamtmetall*. Köln: Deutscher Institutsverlag, 76–102.
- , 2001e: Introduction: Explorations into the Origins of Nonliberal Capitalism in Germany and Japan. In: Wolfgang Streeck/Kozo Yamamura (Hrsg.), *The Origins of Nonliberal Capitalism: Germany and Japan*. Ithaca, NY: Cornell University Press, 1–38.
- , 2002: Interest Group Organization. In: Malcolm Warner (Hrsg.), *International Encyclopedia of Business and Management. Second Edition*. London: Thomson Learning, 3182–3192.
- , 2003a: *No Longer the Century of Corporatism: Das Ende des »Bündnisses für Arbeit«*. MPIFG Working Paper 03/4. Köln: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung. <www.mpifg.de/pu/workpap/wp03-4/wp03-4.html>
- , 2003b: The Transformation of Corporate Organization in Europe: An Overview. In: Jean-Philippe Touffut (Hrsg.), *Institutions, Innovation and Growth*. Cheltenham: Edward Elgar, 4–44.
- , 2004: Mitbestimmung, unternehmerische. In: Georg Schreyögg/Axel von Werder (Hrsg.), *Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 880–888.
- , 2005: Industrial Relations: From State Weakness as Strength to State Weakness as Weakness. Welfare Corporatism and the Private Use of Public Interest. In: Simon Green/William E. Paterson (Hrsg.), *Governance in Contemporary Germany: The Semisovereign State Revisited*. Cambridge: Cambridge University Press, 138–164.
- Streeck, Wolfgang, et al., 1987: *Steuerung und Regulierung der beruflichen Bildung: Die Rolle der Sozialpartner in der Ausbildung und beruflichen Weiterbildung in der BR Deutschland*. Berlin: edition sigma.

- Streeck, Wolfgang/Anke Hassel, 2003a: The Crumbling Pillars of Social Partnership. In: Herbert Kitschelt/Wolfgang Streeck (Hrsg.), *Germany: Beyond the Stable State*. London: Frank Cass, 101–124.
- , 2003b: Trade Unions as Political Actors. In: John T. Addison/Claus Schnabel (Hrsg.), *International Handbook of Trade Unions*. Cheltenham: Edward Elgar, 335–365.
- Streeck, Wolfgang/Rolf G. Heinze, 1999: An Arbeit fehlt es nicht. In: *Der Spiegel* 19/1999, 38–45.
- Streeck, Wolfgang/Martin Höpner (Hrsg.), 2003: *Alle Macht dem Markt? Fallstudien zur Abwicklung der Deutschland AG*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Streeck, Wolfgang/Norbert Kluge (Hrsg.), 1999: *Mitbestimmung in Deutschland: Tradition und Effizienz. Kommission Mitbestimmung, Bertelsmann Stiftung/Hans-Böckler-Stiftung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Streeck, Wolfgang/Britta Rehder, 2003: Der Flächentarifvertrag: Krise, Stabilität und Wandel. In: *Industrielle Beziehungen* 10, 341–362.
- , 2005: Institutionen im Wandel: Hat die Tarifautonomie eine Zukunft? In: Hans Werner Busch et al. (Hrsg.), *Tarifpolitik im Umbruch*. Köln: Deutscher Institutsverlag, 49–82.
- Streeck, Wolfgang/Philippe C. Schmitter (Hrsg.), 1985a: *Private Interest Government: Beyond Market and State*. London: Sage.
- Streeck, Wolfgang/Philippe C. Schmitter, 1985b: Community, Market, State – and Associations? The Prospective Contribution of Interest Governance to Social Order. In: *European Sociological Review* 1, 119–138.
- Streeck, Wolfgang/Kathleen Thelen (Hrsg.), 2005: *Beyond Continuity: Institutional Change in Advanced Political Economies*. Oxford: Oxford University Press.
- Streeck, Wolfgang/Christine Trampusch, 2005: Economic Reform and the Political Economy of the German Welfare State. In: *German Politics* 14, 174–195.
- Streeck, Wolfgang/Kozo Yamamura (Hrsg.), 2001: *The Origins of Nonliberal Capitalism: Germany and Japan*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- , 2003: *The End of Diversity? Prospects for German and Japanese Capitalism*. Ithaca, NY: Cornell University Press.

